

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Weltkrieg**

**Jungmann, Ludwig**

**Bühl, 1918**

Der Krieg zur See

**urn:nbn:de:bsz:31-34601**

die unschuldigen Bewohner vor: Männer wurden gefangen genommen, Frauen mißhandelt, Kinder von ihren Eltern getrennt, Kranke aus den Krankenhäusern geworfen, Wärter und Pflegeschwestern verjagt. Was deutscher Fleiß in jahrelanger Arbeit geschaffen, war vernichtet worden: Die Felder lagen verwüstet, die Farmen waren zerstört, Herden von Kindern und Schafen geraubt, die reichen Diamantfelder mit Beschlag belegt.

Die Hauptstöße führten die Engländer von Süden und Osten her. Unter General Botha, dem ehemaligen Burenführer, stießen aus der „Südafrikanischen Union“ 60 000 Mann über den Oranjefluß vor. Schrittweise nur wich das kleine Häuflein von 6 000 Kämpfern nach Norden zurück. Nach einjährigem Kampfe aber erlag die tapfere Heldenschar der zehnfachen Übermacht. In der Sandwüste von Otawi streckten die kampfschwächten Verteidiger, 200 Offiziere und 3 100 Mann, die Waffen. Mangel an Verteidigungsmitteln, Hunger und Durst hatten sie besiegt.

**4. Der Kampf um Deutsch-Ostafrika.** Die Eroberung Deutsch-Ostafrikas war für unsere feindlichen Nachbarn, insbesondere die Engländer, das vornehmste Kampfziel. Der Besitz dieses reichen Landes hätte Großbritannien die Erfüllung kühner Kolonialpläne gebracht: Bau eines Schienenweges zwischen Kairo und Kapstadt.

Mit ihren indischen Hilfstruppen trugen die Engländer den Kampf an verschiedenen Stellen ins Land: Hafenstädte wurden beschossen, am Kilimandscharoberg wurde erbittert gekämpft, um Urwälder und Seengebiete heldenhaft gerungen. Doch nirgends vermochte der Feind ins Innere des Landes vorzudringen. 10 000 tapfere Männer, Deutsche und Einheimische, hielten den Gegner überall auf; mancherorts jagten sie ihn sogar weit hinter die Landesgrenze zurück. Einen herrlichen Sieg errang Generalmajor von Lettow am 3. November 1914 mit einer Schar von 1 000 Mann gegen 8 000 Engländer und Jnder in der Schlacht von Tanga und machte dabei eine ansehnliche, willkommene Kriegsbeute. Auch ein zweiter Vorstoß aus dieser Richtung scheiterte ebenso verlustreich. Da bot der Feind immer mehr Hilfsvölker gegen das Häuflein auf: Franzosen, Belgier, Portugiesen, Buren und Neger. 3 1/2 Jahre jedoch leisteten die Ostafrikaner unter ihrem tapferen Führer heldenhaften Widerstand. Von allen Seiten bedrängt, aller Kampf- und Lebensmittel entblößt, erlagen die Tapfern doch nicht der Übermacht, sondern sind unter Generalmajor von Lettow nach Portugiesisch-Ostafrika durchgebrochen, wo die kleine Schar bereits neue Siege über den Gegner errang.

## Der Krieg zur See.

**1. Die deutsche Flotte.** Der schlagfertigen deutschen Wehrmacht zu Lande stand eine kriegstüchtige Seewehr zur Seite. Die junge Flotte hatte unter dem Großadmiral von Tirpitz Ansehen und Weltbedeutung erlangt. Mit einem Raumgehalt von 1 058 607 Tonnen stand sie unter den Kriegsflotten der Welt an zweiter Stelle, erreichte aber kaum die Hälfte des englischen Schiffsraums mit 235 5780 Tonnen. Erst die Gesamtstärke der Kriegsmarine der Mittelmächte mit 1 433 332 Tonnen war etwa halb so groß als die englischen Streitkräfte zur See. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Flotte aber war bis zur Vollendung gesteigert. Neidvoll und zukunftsangst blickte das meerebeherrschende England auf Deutschlands Seegeltung. Im Wachstum dieser Seemacht erblickte Großbritannien eine weltbedrohende Gefahr. Diese Flotte sollte darum vernichtet werden, und dazu bot der Krieg eine günstige Gelegenheit.

**2. Der Kreuzerkrieg.** Am 4. August 1914 trugen die deutschen Junkenstationen die englische Kriegserklärung über die Weltmeere. Sofort suchten die deutschen Handelsschiffe in neutralen Häfen vor feindlichen Angriffen Schutz, während unsere Kriegsschiffe die Jagd auf feindliche Handelsdampfer eröffneten, um den Überseehandel des Gegners zu stören oder zu vernichten. Auf kühnen Fahrten durchheilten kleine, schnelle Kreuzer die Weltmeere: in den indischen Gewässern kreuzte die „Emden“, in den ostafrikanischen Meeren die „Königsberg“. Der Kreuzer „Karlsruhe“ jagte auf dem Atlantischen Ozean; die „Leipzig“ und „Dresden“ beunruhigten die Schifffahrt des Stillen Ozeans. Hilfskreuzer und Kanonenboote waren allerorts tätig. Alle diese Fahrzeuge versenkten bald hier, bald dort feindliche Schiffe, nahmen notwendige Waren an Bord, kaperten Begleit- und Kohlenschiffe, beschossen wichtige Hafenorte und besetzte Küstenplätze oder setzten an friedlichen Orten gefangene Reisende ab. Durch Kriegslisten entzogen sie sich oftmals der Gefahr oder entrannten der Nachstellung des Feindes.

Rühne Seemannstaten vollbrachte Kapitän von Müller mit seiner „Emden“, die nicht weniger als 20 Schiffe im Werte von 80 Millionen Mark versenkte, bis das stolze Schiff an den Kokosinseln dem überraschenden Angriffe eines australischen Kreuzers erlag. Ein Teil der Emdenbesatzung unter dem Kapitänleutnant von Mücke aber rettete sich auf dem gekaperten Dreimaster „Nyeshä“ nach abenteuerlicher Seefahrt über Arabien in die Heimat. Der Blockadebrecher „Möve“ jedoch erreichte zweimal von einem heimatlichen Hafen trotz der englischen Wachtschiffe die offene See und blieb bis zu seiner glücklichen, erfolgreichen Heimkehr der Schrecken der Weltmeere.

Von 15 monatlicher, wagemutiger Kriegsfahrt in drei Weltmeeren brachte der Hilfskreuzer „Wolf“ außer 467 buntsfarbigen und vielsprachigen Kriegsgefangenen große Mengen von wertvollen Rohstoffen zurück: Gummi, Kupfer, Messing, Zink, Kakaobohnen, Kopra. Mindestens 35 feindliche Handelsschiffe mit über 210 000 Tonnen sind dabei versenkt und für hunderte von Millionen Mark Werte an Schiffen und Ladungen vernichtet worden.

**3. Der deutsche Seesieg bei Coronel.** Die Störer des englischen Welt Handels sollten abgefangen und vernichtet werden. Großbritanniens Kriegsschiffe jagten darum auf allen Meeren nach dem Feinde. Am 1. November 1914 traf Vizeadmiral Graf von Spee, der Kommandant des deutschen ostasiatischen Kreuzergeschwaders, bei Coronel an der Küste von Chile mit feindlichen Verfolgungskreuzern zusammen und stellte sie zur Schlacht. Nach einstündigem Feuerkampfe war ein glänzender Sieg errungen: zwei Schiffe des Gegners waren gesunken, das dritte war schwer beschädigt.

**4. Der Untergang des deutschen Geschwaders bei den Falklandsinseln.** Die Waffenehre des seegewaltigen England verlangte Rache für die Niederlage bei Coronel. Der gefährliche Gegner mußte um jeden Preis erliegen. Die Rückzugswegen wurden darum verstellt, die Verstecke überwacht. 43 feindliche Kriegsschiffe fuhren zur Vernichtung gegen 5 deutsche Kreuzer aus. England führte die besten Kreuzer zum Kampfe, Japan schickte die neuesten Schlachtschiffe, Frankreich stellte die Kriegsfahrzeuge der amerikanischen Gewässer. Am 8. Dezember 1914 traf Vizeadmiral von Spee bei den Falklandsinseln plötzlich auf den Feind, der den deutschen Schiffen in einer versteckten Inselbucht auflauerte. Im Kampfe mit der erdrückenden Übermacht fand das deutsche Geschwader einen ruhmvollen Untergang. Admiral von Spee und seine beiden Söhne gingen mit dem größten Teil der Besatzung in den Tod. Nur der Kreuzer „Dresden“ entkam. Nach monatelangen, beutereichen Fahrten erlag das Schiff

der Einkreisung feindlicher Verfolger in den neutralen Gewässern von Chile. Die Besatzung sprengte das ruhmbedeckte Fahrzeug, um es nicht in Feindeshand fallen zu lassen.

Der Opfertod des stolzen Geschwaders und seiner tapferen Helden war die erste große Ruhmestat der deutschen Flotte, die nicht allein zu siegen, sondern auch zu sterben verstand.

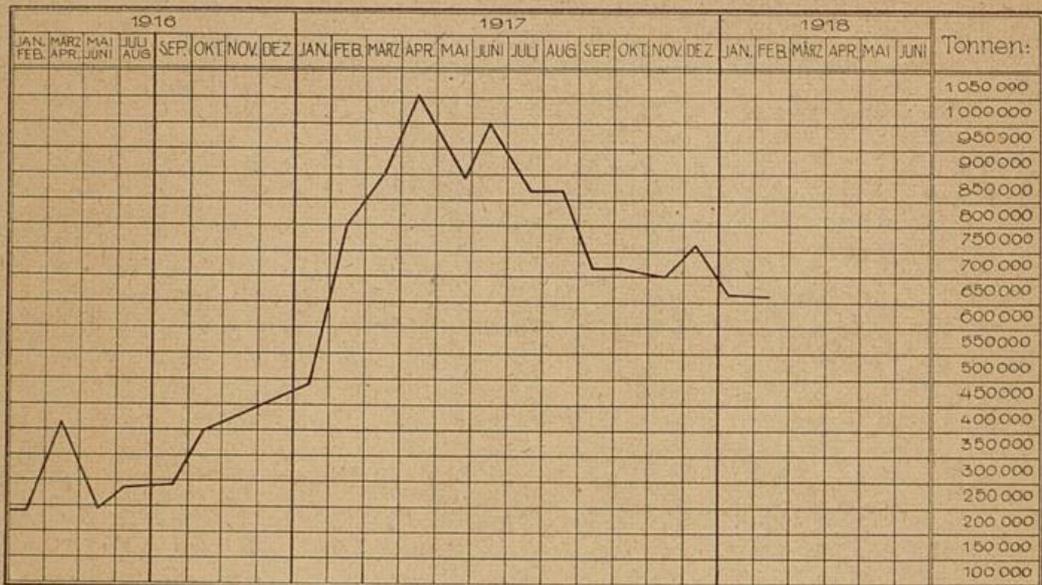
**5. Die Seeschlacht am Skagerrak.** Die deutsche Hochseeflotte wartete immer noch ungeduldig auf einen Zusammenstoß mit der „unbesiegbaren“ englischen Flotte. Durch Vorstöße in die Nordsee suchten die deutschen Streitkräfte den Kampf mit dem Feinde, durch Angriffe auf die englische Ostküste forderten sie den Gegner geradezu zur Verteidigung heraus. Allein die „unüberwindliche“ Flotte Großbritanniens blieb tatenlos. Nach 22 Monaten endlich wagte sich die gewaltigste Seemacht der Welt aus dem Verstecke heraus. England führte nahezu seine gesamte Schlachtflotte gegen Deutschland: 53 Großkampfschiffe und Schwärme kleiner Kreuzer, Zerstörer und Torpedoboote. Deutschland konnte dieser Seegewalt nur etwa die Hälfte Großkampfschiffe von geringerem Gefechtswerte entgegenstellen. Zwischen Skagerrak und Horns Riff trafen die beiden Kampfkräfte am 31. Mai 1916 aufeinander. Admiral Scheer, der Führer der deutschen Hochseeflotte, nahm die Kampfforderung entschlossen an. Das war ein heißer Schlachttag, der bis zum Morgen des 1. Juni währte. Während der Nacht noch räumte das englische Geschwader mit dem Reste seiner Großkampfschiffe und Panzerkreuzer das Schlachtfeld. 12 zu Hilfe eilende Linienfahrzeuge waren zu spät zur Unterstützung gekommen. Deutsche Kampftüchtigkeit und überlegene Schießfertigkeit hatten Ruhm und Erfolg gebracht: 6 feindliche Schlachtschiffe und 8 Zerstörer waren gesunken, während 3 Großkampfschiffe, 2 Kreuzer und eine Anzahl Zerstörer schwer beschädigt entkamen. Mit dieser Vernichtung waren für eine Milliarde Mark Werte in die Tiefe gegangen. Deutscherseits gingen nur 2 Schlachtschiffe, 4 kleine Kreuzer und 5 Torpedoboote zugrunde. — Die größte Seeschlacht der Weltgeschichte war geschlagen: es war ein Kampf um deutsche Seegeltung und um die Freiheit der Meere gewesen. — Unser war der Sieg.

**6. Der U-Bootkrieg.** Im Kampfe gegen Englands Gewaltherrschaft zur See wurde das Untersee- oder Tauchboot die erfolgreichste Waffe. Seitdem das stahlgepanzerte Schifflein an Englands Nordküste Minen zu legen wagte, war aus dem Bewachungs- und Küstenschutzfahrzeug das bedeutendste Seekampfmittel erwachsen. Kapitänleutnant Otto Weddigen brachte mit U 9 diese neueste Angriffs- und Verteidigungswaffe zu Ehre und Ansehen. Seinen todbringenden Torpedogeschossen fielen am 22. September 1914 im Kanal drei britische Panzerkreuzer zum Opfer.

Dieser Erfolg, der die Brauchbarkeit des U-Bootes erwies, veranlaßte die deutsche Marineverwaltung zum Baue einer großen Anzahl von Fahrzeugen. Am 18. Februar 1915 schon erklärte Deutschland als Vergeltungsmaßregel gegen die beabsichtigte Aushungerung des deutschen Volkes durch England die Meere um Großbritannien als Kriegsgebiet. Durch Angriffe auf feindliche und neutrale Handelsschiffe erschwerte es nicht allein die Zufuhr amerikanischer Kriegslieferungen, sondern hinderte vor allem die Versorgung des Inselvolkes mit Lebensmitteln. Der Rückgang in der Nahrungsmittelzufuhr mußte das Inselreich schwer treffen; denn die englische Landwirtschaft konnte etwa nur  $\frac{1}{5}$  des Verbrauches erzeugen, während  $\frac{4}{5}$  aller Bedürfnisse im Betrage von  $5\frac{1}{2}$  Milliarden Mark eingeführt wurden. Eine fortgesetzte Tätigkeit des U-Bootkrieges mußte mit der Zeit für das Britische Reich zum Verhängnis werden.

Bis zum 1. Februar 1917 wurden 4 357 500 Tonnen versenkt, davon an englischem Schiffsraum allein 3 314 500 Tonnen. Diese Verluste an Geld, Gut und Blut konnten die britische Regierung nicht friedensgeneigt machen. Auch das Friedensangebot des Deutschen Kaisers vom 12. Dezember 1916 wurde höhnisch zurückgewiesen: England hatte mit seinen Verbündeten die Vernichtung Deutschlands und seiner Bundesgenossen beschlossen. Da mußte deutscherseits mit allen Mitteln der Friede erkämpft werden. Am 1. Februar 1917 begann der uneingeschränkte Unterseebootkrieg.

Die Bervollkommnung der U-Boote zu U-Bootkreuzern ermöglichte die Erweiterung des Sperrgebietes: im Mittelmeer, im Nördlichen Eismeere, an den Küsten Afrikas bis zum Äquator, in amerikanischen Gewässern jagen fortan die stählernen Fahrzeuge und bringen feindlichen und neutralen Schiffen täglich Tod und Vernichtung. Um Englands Meere aber sperren



sie alle wichtigen Zufahrtsstraßen und kein „Minenfeld“, keine „U-Bootfalle“, kein „Geleitzug“ vermag die Tätigkeit dieser „Wasserpest“ einzuschränken. Schon droht ihre Wirkung verhängnisvoll zu werden. Die Schiffsraumnot wird zur Volksnot. In fernen Kolonien warten gewaltige Getreidemengen und Rohstoffe der Abfuhr, im eigenen Lande angehäuften Kohlenvorräte und Industrieerzeugnisse der Ausfuhr. Wachsende Lebensmittelknappheit, steigender Rohstoffmangel, gestörte Truppenbeförderungen und Heereslieferungen werden England, den Feind, allmählich zum Frieden zwingen. Dafür werden unsere braven Seeleute weiter sorgen. Bis jetzt haben sie gute Arbeit getan. Vom 1. Februar bis 31. Dezember 1917 versenkten sie 8 958 000 Tonnen. Der Gesamtwert aller vernichteter Schiffe ohne Ladung beläuft sich auf ungefähr 8 Milliarden Mark.

**7. Die Folgen des U-Bootkrieges.** Das „neutrale“ Amerika sah sich durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg in seinem Wirtschafts- und Erwerbsleben schwer geschädigt. Denn die englisch-sprechende Bevölkerung der Vereinigten Staaten stand ganz im Dienste Englands und seiner Verbündeten. Tausende von Fabriken erzeugten gewaltige Mengen Waffen und Schießbedarf; aus den reichen Gewinnen der Fabrikanten und Großkaufleute flossen die Geldmittel für die Kriegsanleihen unserer Feinde. Die Verhinderung des freien

Schiffsverkehrs durch die U-Boote störte aber das „Geschäft“ und minderte den Verdienst. Amerika erhob darum bei der deutschen Regierung Einspruch gegen diese Kriegsmassnahmen, obwohl es die verschärfte Absperrung Deutschlands durch England und die Vernichtung seines eigenen Handels mit dem Deutschen Reiche ruhig zuließ. Aus der Zurückweisung der amerikanischen Forderungen erwuchs den Mittelmächten in den Vereinigten Staaten ein neuer Feind. Dem Beispiele Nordamerikas folgten unter englisch-amerikanischem Drucke mehrere Staaten Südamerikas, China, Siam und Liberia. Das weltmächtige England erzwang sich in allen Erdteilen Bundesgenossen und Schiffsraum, um nur im Kampfe mit den Mittelmächten siegreich bestehen zu können.

**8. Der Luftkrieg.** Mit der Erfindung des Luftschiffes und des Luftfahrzeuges wurde der Kampf auch ins Reich der Lüfte getragen. Die neuen Kriegswaffen leisteten besonders als Aufklärungs- und Beobachtungsfahrzeuge hervorragende Dienste. In kühnen, schnellen Flügen durchzogen die Luftsegler feindliche Gebiete, um mit der „Lichtbilderkammer“ des Beobachtungsoffiziers die Bewegungen des Feindes festzustellen. „Jagd-“ oder „Kampfflieger“ suchten auf diesen Fernflügen die Erkundigungsfahrzeuge zu schützen. Während des Geschützkampfes leitet der „Artilleriesflieger“ das Feuergefecht, indem der Beobachter Treff- und Schußwirkungen der feuernden Artillerie funktentelegraphisch den Batterien anzeigt. Im Schlachtengetümmel stellt der „Infanterieflieger“ bei zerstörten Draht- und Kabelleitungen durch Lichtzeichen die Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie her und vermittelt die Befehle zwischen den Stäben und den kämpfenden Truppen. Als „Sturmflieger“ richtet der Luftkämpfer durch Maschinengewehrfeuer Verwirrung und Vernichtung unter den anstürmenden Feinden an, während er die eigene Infanterie vor feindlichen Luftangriffen zu schützen versucht. In ganzen Fluggeschwadern tragen die „Zerstörungsflyer“ die Schrecknisse des Krieges in Feindesland, um durch Bombenabwürfe militärisch wichtige Orte und Anlagen oder besetzte Plätze zu schädigen oder zu vernichten. Auf Fernflügen hinter den feindlichen Linien abgesetzte „Sprengabteilungen“ versuchen Eisenbahnen, Brücken und Wasserleitungen des Gegners zu zerstören. Als Beförderungsmittel dienten die Flugzeuge hauptsächlich zur raschen Herbeischaffung von Lebensmitteln, Betriebsstoffen und der Feldpost von fernen Sammelstellen im Kriege gegen Serbien, wo grundlose Straßen und unwegsame Gebirge ein schnelles Vorwärtstommen hinderten. „Marine-“ und „Wasserflugzeuge“ leisteten zur See hervorragende Aufklärungsdienste.

Deutsche Luftschiffe und Flugzeuge wurden überall der Schrecken der Feinde, insbesondere der Engländer. Doch haben auch feindliche Flugangriffe in deutschen Grenzländern auf Dörfer und Städte Elsaß-Lothringens, Badens und der Pfalz Zerstörung und Schaden angerichtet und über friedliche Bewohner Furcht und Zittern, Tod und Trauer gebracht.\*)

Von den deutschen Meisterfliegern starben Bölcke und Immelmann, der „Adler von Lille“, den Heldentod, indessen Rittmeister Freiherr von Richtenhofen mit 77 Luftfliegern immer noch der gefürchtetste Gegner des Feindes ist.

\*) Siehe Skizze 2.